

Unterhaltungsblatt



Empor zum Licht.

Roman von H. von Wengen.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit festem Blicke sah Oehrhausen in das wutverzerrte Gesicht eines Feindes. „Ich habe bei Ihrem Tun und Lassen stets die niedrigsten Beweggründe vorausgesetzt.“

„Herr—“
Bensheims Hand, welche die Reitpeitsche hielt, zuckte empor, kam aber nicht weit.

Wie ein Schraubstock legten sich Oehrhausens Finger um seinen Arm. „Keine Albernheiten,“ sagte Oehrhausen gebieterisch. „Ich bin bereit, Ihnen Genugtuung zu geben, obwohl Sie, unter uns gesagt, keinen Schuß Pulver wert sind. Ihre Paddträgermanieren sind also überflüssig.“

Bensheim sah den beiden Herren mit brennenden, blutunterlaufenen Augen nach; er stöhnte wie ein verwundetes Raubtier und murmelte abgebrochene Worte vor sich hin.

Alma Soldau ritt zu ihm heran; sie hing wie eine geknickte Lilie im Sattel.

„O, welcher Schreck,“ ächzte sie, „ich kam mich noch immer nicht erholen.“

Zu ihrer höchsten Enttäuschung bekam sie überhaupt keine Antwort; Bensheim grüßte nur kurz und gab seinem Pferde die Sporen. Jenseits des Ueberganges über die Schlucht bog er ab, ohne sich noch einmal der Gesellschaft zu nähern.

Lotte hatte stürmisch ihren Bruder gescholten und heiße Tränen flossen ihr bei den zärtlichen Vorwürfen über die Wangen herab, dann überließ sie ihn ihrer Schwester und lenkte ihr Pferd an Lörachs Seite. In dankbarer Begeisterung streckte sie dem jungen Offizier die Hand hin.

Er berührte nur flüchtig die zierlichen Finger. „Was habe ich denn so Besonderes getan?“ sagte er mit lächelnder Abwehr. „Bernad hätte im umgekehrten Falle ganz ebenso gehandelt.“

Lotte nickte, unter ihren Tränen brach schon wieder das herzhafte Lächeln hervor. „Natürlich hätte er das getan,“ sagte sie, „aber das ändert nichts an der Tatsache, daß Sie es heute waren, der sein Leben für ihn aufs Spiel gesetzt hat. Wenn ich nur wüßte, wie ich Ihnen meine Dankbarkeit beweisen soll. Vor allen Dingen

bitte ich Sie um Verzeihung, daß ich vorhin in Halensee so ungezogen gegen Sie war.“

Lörach geriet in die peinlichste Verlegenheit. „Das hatte ja gar nichts zu bedeuten,“ versicherte er, „und außerdem ist es doch nicht Ihre Schuld, daß Sie mich nun einmal nicht leiden können.“

Lotte hielt mit einem schnellen Ruck ihr Pferd an und zwang dadurch ihren Begleiter, das gleiche zu tun.

„Woher wissen Sie denn eigentlich, daß ich Sie nicht leiden kann?“ fragte sie ungeduldig.

„Nun, ich denke, das haben Sie mir von jeher und besonders in letzter Zeit sehr deutlich gezeigt. Auch weiß ich ja—“

Was der Leutnant wußte, erfuhr Lotte vorläufig noch nicht, denn eben erschien die geknickte Lilie neben den beiden, und sie würde ihren Belagerungsposten neben Lörach während des ganzen Heimweges nicht aufgegeben haben, wenn der schlaue Rittmeister sich nicht ins Mittel gelegt hätte. Er durchschaute sofort, was Fräulein Alma nie begriffen haben würde; daß sie nämlich gerade jetzt hier sehr überflüssig war. Deshalb opferte er sich kurz entschlossen und verwickelte Fräulein von Soldau in eine eifrige Unterhaltung, der sie sich, ohne direkt unhöflich zu sein, nicht entziehen konnte. Die beiden anderen blieben allmählich immer mehr hinter dem Paar zurück.

Das Gespräch zwischen ihnen hatte sofort nach der Unterhaltung durch Alma eine ganz seltsame Wendung genommen.

Lotte richtete sich nämlich entschlossen im Sattel auf und fragte in jenem trockenen, herausfordernden Tone, den Lörach schon so genau an ihr kannte: „Sie sind an allem schuld, und wenn ich nicht heute wieder gegeben hätte, was für ein lieber, treuer Mensch Sie im Grunde sind, so müßte ich sehr böse auf Sie sein. Eins steht fest: Gegen mich persönlich haben Sie sich ganz abscheulich benommen.“

Lörach meinte, nicht recht zu hören.

„Ich? Fräulein Lotte? Aber erinnern Sie sich doch gütigst...“

„O, ich erinnere mich sehr genau. Solche Sachen vergißt man nicht. Wissen Sie, daß ich an jenem Abend noch bitterlich geweint habe wegen all den häßlichen Dingen, die erst Sie und dann dahin noch Bernad gesagt haben?“

Geweint? Sie hatte geweint und um feinetwillen!

Lörach begann sich allen Ernstes für einen Verbrecher zu halten.

„Ich weiß ja,“ fuhr Lotte fort, „daß ich damals ein wenig unvor-



Ehrung der bei dem Seegefecht in den Hoofden gefallenen Helden des Corpedo boots V 69 in Holland:
Aranzniederlegung durch deutsche Matrosen auf den Gräbern in Vmuiden am Jahrestag des Kampfes.

(By.)

sichtig gewesen bin, aber deshalb brauchten Sie mich noch lange nicht so grausam zu behandeln, wie Sie es getan haben. Ich bin nun einmal kein Engel und tue manchmal Sachen, die ich nachher bereue. Das wußten Sie sehr genau, aber statt Geduld mit mir zu haben, kündigten Sie mir wegen einer Lappalie sofort die Freundschaft."

"Erlauben Sie —!"

Lotte winkte energisch ab.

"Ich erlaube nichts. Sie sollen mich ausreden lassen. Ich hoffe, daß Sie später Ihr Unrecht einsehen und mich um Verzeihung bitten würden. Aber Gott bewahre. Sie geruhten, mich völlig zu übersehen. Natürlich hieß mir nun nichts anderes übrig, als Sie auch zu meiden. Eine junge Dame kann doch wohl nicht einem Herrn nachlaufen, der nichts mehr von ihr wissen will. Ich war natürlich außer mir über Ihr Verhalten, und meine Unart heute mittag war nur eine Folge meines gerechten Zorns. Nach dem, was soeben geschehen ist, biete ich Ihnen die Hand zur Versöhnung. Wir wollen wieder gute Freunde sein. Ist es Ihnen recht so?"

Lörrach hielt ihre Hand, die sie ihm hinreichte, fest in der seinen.



Ein österreichisches Riesengeschütz im Alpengebiet:
Ein 30,5 cm-Mörser an der italienischen Kampffront.

"Also — ja?" fragte Lotte schelmisch. "Au — bitte, zerbrechen Sie mir die Finger nicht."

Erschrocken gab er ihre kleine Hand frei.

"Verzeihung," bat er.

Sie lachte ihn an mit den strahlenden Blauaugen, die für ihn die schönsten der Welt waren.

Dann war sie plötzlich dicht neben ihm.

"Noch etwas, Herr Leutnant," fragte sie mit einer Schüchternheit, die ihr ausnehmend lieblich stand, "ich möchte unseren neuen Freundschaftsbund durch ein äußeres Zeichen bestätigen. Ich habe hier ein Geschenk für Sie."

Dabei zog sie aus der Brusttasche ihres Reitkleides ein winziges, in weißes Seidenpapier gehülltes Paletchen und hielt es ihm hin.

Erlaunt widerte Lörrach es auseinander, und — ein Ruck ging durch seine Glieder — da sah er vor sich die blaue Schleife, um die einige goldschimmernde Haarfäden geschlungen waren.

"Lotte," rief er in hellem Jubel aus. Dann sich besinnend, setzte er leiser und rasch atmend hinzu: "Was bedeutet das, Lotte? Sie bringen mir diese Schleife?"

"Nun ja," klang die süße, trostige Stimme. "Hab' ich's nun wieder nicht recht gemacht?"

Er griff nach ihrer Hand.

"Aber Rosenberg, Lotte?"

"Er war vernünftig und liebenswürdig genug, mir die Schleife zurückzugeben, als er sah, wieviel mir daran lag, sie wieder zu haben. Er ist überhaupt ein prachtvoller Mensch. Sie hätten nur hören sollen, wie warm er heute für einen gewissen Anderen sprach, für einen unheimlichen, brummigen Menschen, der es gar nicht verdient —"

"Was, Lotte?"

"Daß ich ihn so lieb habe."

Lörrach dachte nicht an den ihnen folgenden Reittnecht, dem zum Glück eine Wegbiegung diesen Verstoß gegen Form und Sitte verbarg; er schlang seinen Arm um Lotte und preßte einen Kuß auf ihren frischen Mund.

"Lotte, Lotte" — er wußte sich gar nicht zu fassen in seiner Seligkeit. "Ist's denn wirklich wahr? Du willst mein werden, meine kleine, süße, geliebte Frau?"

"Wenn du mich noch haben willst?"

Lörrach holte tief Atem.

"Um des Himmels willen, sieh mich nicht so an, Lotte," bat er, "ich muß dich sonst wieder küssen trotz der Leute, die da eben kommen."

In kurzem Trab ritten sie an den Störenfriede vorüber.

"Wirst du es nicht bereuen, Lotte?" fragte Lörrach dann; er konnte noch immer nicht an sein seliges Glück glauben.

"Wahrscheinlich," gab Lotte schelmisch zurück. "Ich werd's bereuen und du auch."

"Meinst du?"

"Freilich. Weißt du, Heinz —"

Wie hold sein Name, der ihm nie gefallen hatte, von ihren Lippen klang. Es war zum Verzweifeln, daß er ihr hier auf der immer belebter werdenden Chaussee nicht so dafür danken konnte, wie er es so gerne getan hätte.

"Weißt du, Heinz, ich bin mein Leben lang ein Taugenichts gewesen, und ich glaube nicht, daß ich mich noch ändern werde. Es ist besser, daß du es dir von vornherein klar machst."

"Ich bin auf das Schrecklichste gefaßt," versicherte Lörrach. "Ach, Lotte, ich glaube, wir werden ganz unheimlich glücklich sein."

Und indem er sein Pferd ganz dicht neben das ihre lenkte, flüsterte er ihr allerlei Zärtlichkeiten ins Ohr und legte verstohlen seine Hand auf ihren Arm, als müsse er sich so seines Glückes versichern.

In der Nähe des Brandenburger Tores hielt Fräulein Alma ihr Pferd an. Sie hatte den Liebenswürdigkeiten des galanten Rittmeisters willig Gehör gegeben, aber nun kamen ihr doch Bedenken.

Möglicherweise fühlte Lörrach sich verlezt, weil sie ihn während des Heimwegs so sehr vernachlässigt hatte. Sie mußte ihn entschädigen, versöhnen. Deshalb lehnte sie ganz entschieden die Begleitung der Gesellschaft nach der nahen Wohnung ihrer Eltern ab; nur der Reittnecht, der das dem Grafen Vensheim gehörige Pferd in Empfang nehmen mußte, sollte mit ihr kommen, und wenn vielleicht einer der Herren so freundlich sein wollte, ihr für den Rest des Heimweges Gesellschaft zu leisten.

Sie wandte sich zu Lörrach, aber die gütige Aufforderung, mit der sie ihn beglücken wollte, blieb ihr buchstäblich in der Kehle stecken.

Es gibt Situationen, die auf keine Weise mißzuverstehen sind. Dies hier war eine solche.

Also sie war wieder betrogen, wieder im letzten Augenblick um den glänzenden Preis gebracht!

Fräulein Alma wurde fahlgelb vor Schreck und Entrüstung. Als sie nachher mit Rosenberg allein weiterritt, war sie nicht mehr imstande, ihre innere Wut zu bändigen.

"Haben Sie es bemerkt?" fragte sie mit einem häßlichen, recht unnatürlichen Lachen, und sie sah dabei in der fahlen Beleuchtung des Winterabends merkwürdig spitz und altjungferlich aus.

Der Rittmeister nickte verständnislos. "Ich freue mich, daß unsere kleine Intrige einen so guten Erfolg gehabt hat," sagte er.

"Unsere Intrige?" Alma Soldau glaubte, nicht recht gehört zu haben. "Was meinen Sie denn eigentlich?" fragte sie gereizt.

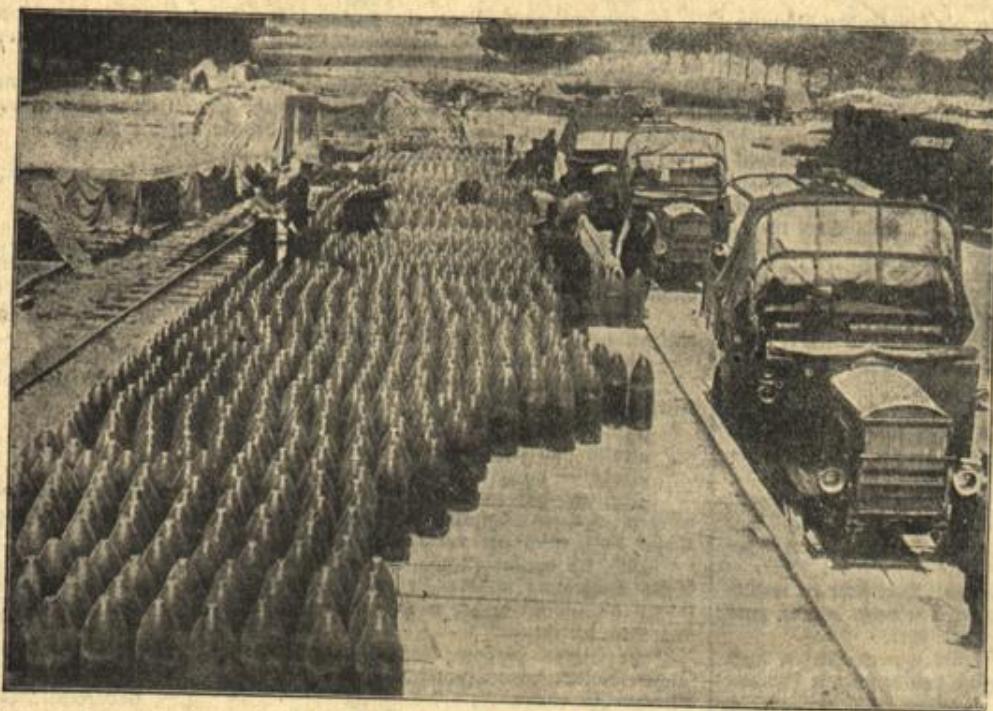
Der Rittmeister betrachtete sie mit einem Blick schwärmerischer Verehrung, für den ihm die junge Dame, der allgemach eine Ahnung aufging, am liebsten die Augen ausgekratzt hätte.

"O, mein gnädiges Fräulein," sagte er bewundernd, "glauben Sie denn, daß ich Ihre gütige Absicht nicht sofort durchschaut habe. Sie ahnten, was sich da anspann und daß hier der Liebesstreit der letzten Wochen endgültig beigelegt werden sollte. Um nicht zu stören, nahmen Sie mit mir Unwürdigem vorlieb. Die beiden sind verlobt; Lörrach hat es mir soeben mitgeteilt."

Als der heuchlerische Rittmeister sich beim Abschiede über die Hand seiner Dame neigte, bemerkte er mit ganz besonderem Vergnügen, daß deren schlante Finger zitterten.

"Wir haben heute ein wenig Weltgericht gespielt, der Odebrhausen und ich," dachte er, während er heimritt. "Dem hinterlistigen Patron, dem Vensheim, wird der Odebrhausen einen kleinen Denkkettel geben — er ist ein ausgezeichnete Pistolenschütze, und der Vensheim kann auf zwanzig Schritte keine Kuh von einem Dromedar unterscheiden — und der holden Alma habe ich ihre verschiedenen kleinen Kniffe mit Zinsen heimgezahlt. Ich hoffe, sie wird mir ein zärtliches Andenken bewahren. Die musikalischen Teecabende werden von jetzt ab ein verschlossenes Paradies für mich bleiben. Nun, ich werde auch das ertragen, wie ich schon so manches im Leben ertragen habe."

Es war das traurige Schicksal des Herrn von Soldau, daß seine Kriegsmemoiren nicht über die Schlacht bei Wörth hinauskommen sollten.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Munitionsladestelle der englischen Armee, von welcher aus die Granaten durch Motorwagen nach der Feuerlinie geschafft werden.
(Phot.: Berl. Zll.-Bef.)



Oberleutnant zur See Christiansen,
einer der erfolgreichsten Marinekampfflieger,
der u. a. das englische Luftschiff C 27 ver-
nichtete und mit dem Orden Pour le mérito
ausgezeichnet wurde.

Als er heute eben die Feder ansetzte, um ein neues Kapitel zu be-
ginnen, riß seine Frau die Tür auf und bat ihn händeringend, zu Alma
zu kommen, die in Krämpfen liege.

Er kannte diese Krämpfe schon und wußte, was ihm bevorstand.
Es wurde ihm denn auch nichts erspart, weder die Jagd nach dem
Doktor, noch der Duft des Baldrian und der tramsstillenden Essenzen.

Als Alma sich endlich zu dem Entschlusse durchgerungen hatte,
dieses elende Leben voll Jammer und Enttäuschungen noch nicht von
sich zu werfen, regnete eine Sturmflut der heftigsten Vorwürfe auf ihn
herab.

Natürlich war er an allem schuld. Wäre er nicht zur Disposition
gestellt worden, so stünde es anders um sein armes Kind. Alle Vorzüge
Almas konnten den Makel nicht auslöschen, den ihr Vater auf die Familie
gebracht hatte. Wer heiratete die Tochter eines Mannes, der zur „Dis-
position gestellt“ war wegen Unfähigkeit, ja wegen Unfähigkeit.

Frau von Soldau wiederholte die Beleidigung, um sie ihrem Manne
doppelt fühlbar zu machen. Zu ihrem höchsten Staunen merkte sie,
daß sie diesmal den Bogen zu straff gespannt hatte. Es gibt phlegmatische
Naturen, deren Geduld unerschöpflich scheint, und die dann eines Tages,
wenn niemand etwas derartiges vermutet, plötzlich zu brüllenden Löwen
werden.

Diese Erfahrung machte Frau von Soldau heute an ihrem Manne.
Jahrelang hatte er alle Qualereien widerstandslos über sich ergehen lassen,
und jetzt setzte er sich auf einmal zur Wehr mit einer Wildheit, die wie
ein Ungewitter über die beiden erschrockenen Damen hereinbrach.

Es nützte nichts, daß Fräulein Alma sich abermals anschickte, dieses
irdische Jammertal mit einem besseren Jenseits zu vertauschen; es
nützte auch nichts, daß seine entfesselte Frau ihn flehentlich bat, sich zu
mäßigen und auf die Dienstboten Rücksicht zu nehmen, die natürlich an
allen Schlüsselhöfen horchten, er war nun einmal im Ruae und ebenso



Zur Tätigkeit der deutschen Flieger im Westen:
Ein Luftkampf, aufgenommen durch eine an den Tragflächen des Flugzeugs befestigte, selbsttätig arbeitende Kamera.

wenig aufzuhalten, wie ein Strom, dessen Wasser die schützenden Dämme einmal durchbrochen hat.

In keineswegs salonfähigen Ausdrücken erklärte er, daß er nicht gesonnen sei, dieses Hundeleben länger zu ertragen und sich außerdem noch an den Bettelstab bringen zu lassen. Er nannte seine Frau eine Affenmutter und seine Tochter ein überspanntes Geschöpf.

„Morgen wird gekündigt,“ schloß er, „wir finden hier jederzeit einen Abmieter. Zum ersten April ziehen wir in irgendeine Provinzstadt. Ich lasse euch die Wahl. Nur billig muß der Ort sein, darauf bestehe ich. In Berlin bleiben wir auf keinen Fall. ... Kein Wort mehr. Es bleibt dabei. Basta!“

Er riß die Türe auf, rannte die wohlbeleibte Köchin, die hinter derselben horchte, einfach über den Haufen und stürmte in sein Zimmer. Dann warf er vor seinem Schreibtisch einige Zeilen auf ein Briefblatt, tüvterte und klingelte dann so scharf, daß Köchin und Hausmädchen zu gleicher Zeit herbeieilten, um nach den Befehlen des gnädigen Herrn zu fragen.

„Diesen Brief geben Sie morgen früh oben beim Kommerzienrat ab,“ befahl Herr von Soldau; „mich wecken Sie um fünf Uhr und bestellen Sie eine Droschke für den Zug, der sechs Uhr dreißig Minuten vom Schlesischen Bahnhof abgeht.“

Kopfschüttelnd sah der alte Herr den beiden verdutzten Frauenzimmern nach, dann überflog er noch einmal die Jagdeinladung, die ihm ein alter Freund und Waffenkamerad aus Oberschlesien gesandt hatte.

Er hatte nicht fahren wollen, der Kosten wegen. Jetzt fuhr er, natürlich fuhr er, besuchte auch auf dem Rückwege noch ein paar andere gute Freunde und blieb mindestens acht bis zehn Tage fort.

Er war wie neugeboren, seit er endlich einmal seinem Herzen Luft gemacht hatte. Seine Augen bligten lustig unter den buschigen Brauen hervor.

„Wartet, ihr sollt mich kennen lernen,“ murmelte er vor sich hin.

Wera, sonst die zärtlichste Schwester, hatte heute in ihren eigenen schweren Gedanken Lottes seliges Gesichtchen gar nicht beachtet. Auf dem ganzen Wege war außer Oehrhausen auch Bernd neben ihr gewesen. Sie hatte mit dem geliebten Manne nur einige flüchtige Abschiedsworte unten vor dem Bensheimischen Hause wechseln können und wußte doch, daß es die letzten waren für lange Zeit, vielleicht für immer. Heldenmütig hatte sie gegen das Trennungsweg angetämpft, aber jetzt, als sie die Treppe emporstieg, brach sie beinahe zusammen und tastete unsicher nach dem Geländer.

Da drängte sich Lotte an sie und flüsterte dicht an ihrem Ohr: „O, Wera, Liebste, ich bin so überglücklich.“

In Weras Zimmer strömte dann Lotte ihren ganzen Herzensjubiläum vor der Schwester aus.

Wera hörte ihr stillschweigend zu; sie konnte nicht sprechen und brühte nur immer wieder Lottes blonden Wuschelkopf an ihr wildklopfendes Herz.

„So also nimmst sich schöne, freie Liebe aus,“ dachte sie dabei. „Sehe jetzt, mein liebes Kind,“ bat sie endlich, „dann später erzählst du mir mehr. Jetzt — doch das alles sollst du später hören, wenn ich zu dir herüberkomme. Jetzt geh, mein Liebling.“

Aufgeregt ging Wera ein paarmal im Zimmer auf und nieder; sie mußte sich fassen, sich beruhigen, um Kraft zu finden für das, was sie vorhatte.

Mit äußerster Willenskraft drängte sie ihre Aufregung zurück, nur ihre geisterhafte Blässe und das unwillkürliche Zucken ihrer Lippen verrieten den Sturm, der in ihr tobte. Sie drückte auf die Klingel.

„Ist der Herr Graf schon da?“ fragte sie.
Der Diener bejahte. „Der Herr Graf sind in seinem Arbeitszimmer.“

„Gut.“
Sie ging an dem Diener vorüber, der ihr erstaunt nachsah.

So lange er im Hause war, hatte es sich noch nicht ereignet, daß die Gnädige ihren Gemahl in seinen eigenen Zimmern aufgesucht hatte.

„Ah, eine seltene Ehre,“ sagte Bensheim sarkastisch, als sie bei ihm eintrat. „Willst du nicht Platz nehmen?“

Wera schüttelte den Kopf und blieb ihm gegenüber stehen.

„Du weißt, daß mein Bruder morgen auf Jagdurlaub zu Onkel Kurt geht?“ fragte sie kurz.

„Ja — ich weiß. Was weiter?“

„Lotte und ich werden ihn begleiten.“

„Jetzt — mitten in der Saison?“

„Ja, und wir werden nicht mehr in dein Haus zurückkehren. Lotte wird in wenigen Monaten den Grafen Lörrach heiraten; mir wird mein Onkel hoffentlich ein vorläufiges Obdach nicht versagen.“

„Ah, ich verstehe,“ höhnte Graf Bensheim. „Du brauchst mich in dieser Beziehung nicht mehr und streiffst nun ohne weiteres alle Rücksichten ab, die du bisher noch genommen hast. Sehr edel gehandelt — das muß ich sagen.“

In Weras blassem Gesicht veränderte sich kein Zug; die stolzen Augen hielten seinen spottfunkelnden Blick aus, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegs=Chronik 1914/18.

(170. Fortsetzung.)

11. Februar: Der Vorsitzende der russischen Delegation teilt mit, daß Nordrussland unter Verzicht auf einen formellen Friedensvertrag den Kriegszustand mit den Mittelmächten für beendet erklärt und den Befehl zur Demobilisierung des Heeres erteilt habe.

12. Februar: Erkundungsvorstöße der Engländer an der flandrischen Front und im Artois führten zu heftigen Kämpfen.

13. Februar: Die 7. Krieganleihe ist mit über 12½ Milliarden voll einbezahlt.

14. Februar: Im Großen Hauptquartier finden wichtige Besprechungen statt. — Lloyd George hält im Unterhaus seine Antwortrede auf die Reden Czernins und Hertlings.

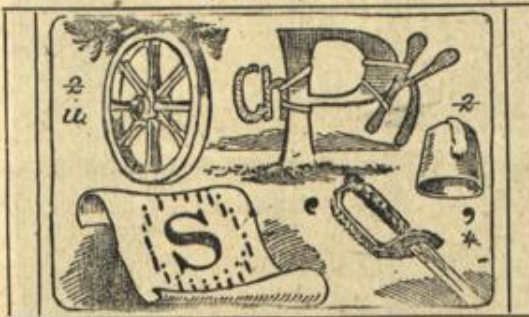
15. Februar: Im Mittelmeer wurden neuerdings 35 000 Registertonnen versenkt.

16. Februar: Der Reichskanzler kehrt nach Beendigung der Beratungen im Großen Hauptquartier nach Berlin zurück. Die Besprechungen mit Hindenburg und Ludendorff haben vollste Übereinstimmung in allen aktuellen Fragen herbeigeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Dexierbild:

Bild auf den Kopf stellen, dann rechts oben zwischen Kochtopf und Sträuchern auf dem Felsen.

Rätsel-Rätsel:

Pfeiler — Felle.

Bilderrätsel:

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.

Magisches Quadrat:

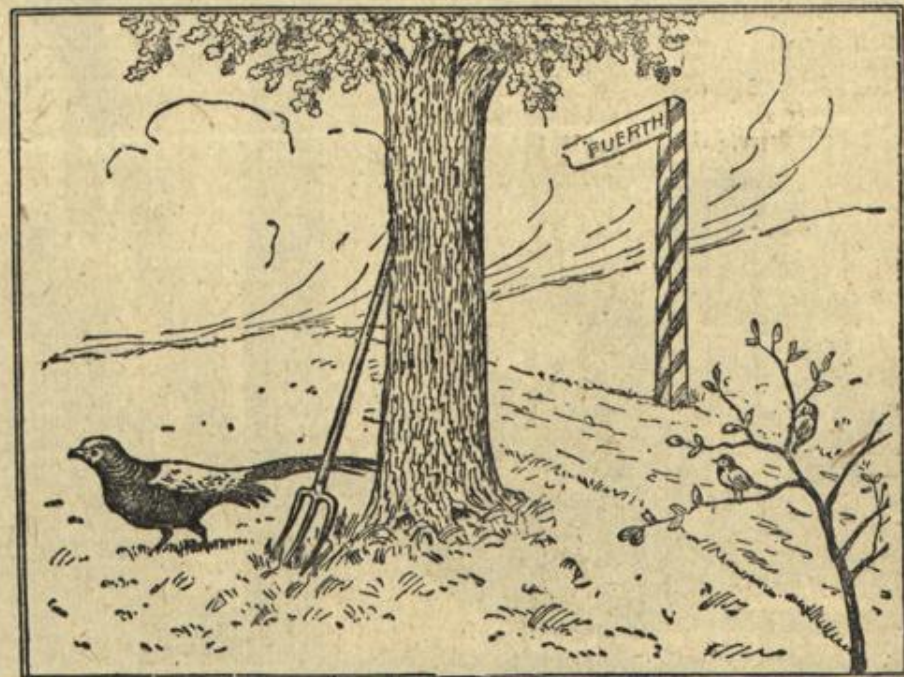
M E T A

E S A U

T A L G

A U G E

Suchbild.



In jedem Gegenstand auf dem Bilde ist ein Wort eingeschlossen, diese fünf Wörter ergeben im Zusammenhang einen vaterländischen Spruch aus den Befreiungskriegen.